

Gewalt hat viele Gesichter

Unterstützung bleibt unverzichtbar

Sieben Einrichtungen in Trägerschaft der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen zeigen in ihren Rückblicken auf, wie vielfältig die Lebenslagen von Frauen sind, die Gewalt, Ausbeutung, Diskriminierung oder existenzielle Unsicherheit erleben – und wie wichtig verlässliche Schutzräume, niedrigschwellige Beratung und kultursensible Unterstützung bleiben.

VON MANUELA SCHUNK

Das Frauenhaus Soest bot 2025 42 Frauen und 53 Kindern Schutz vor häuslicher Gewalt. Mit einer Auslastung von über 86 Prozent und fast 160 abgewiesenen Anfragen zeigt sich der enorme Bedarf. Besonders wertvoll ist die Möglichkeit, auch große Familien aufzunehmen. Viele Frauen bleiben mehrere Monate, um Stabilität zu gewinnen und neue Wege zu entwickeln. Trotz der Verdopplung der Plätze reichen die Kapazitäten im Kreis Soest nicht aus.

Schutz endet nicht an der Haustür

Die Frauenberatung Soest begleitete 323 Menschen, darunter 247 erstmals, in 1246 Gesprächen. Über 70 Prozent berichteten von geschlechtsspezifischer Gewalt, vor allem häuslicher und sexualisierter Gewalt. Die Beraterinnen unterstützten Frauen in Krisen, bei gesundheitlichen Belastungen, Trennungssituationen und in Gerichts- oder Polizeiverfahren. Die steigende Zahl älterer Ratsuchender zeigt neue Herausforderungen.

Die Fachberatungsstelle Nadeschda unterstützte 64 Frauen und 27 Kinder, die von Menschenhandel betroffen waren. Der Wegfall von Fördermitteln führte zur Schließung einer Schutzwohnung – ein schwerer Einschnitt für Frauen in akuter Gefahr. Gleichzeitig



Foto: EFHJW

Schutz, Beratung, Prävention: Sieben Einrichtungen der Evangelischen Frauenhilfe unterstützen Frauen und Kinder.

verlagern sich Zugangswege: Nur noch drei Prozent der Frauen kommen über die Polizei, zunehmend über Unterkünfte, Beratungsstellen oder Selbstmeldungen. Psychologische Beratung und Prozessbegleitung blieben trotz knapper

Ressourcen zentrale Bestandteile der Arbeit.

Während Nadeschda Betroffene von Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung begleitet, setzt Yuna Westfalen-Lippe auf die Prävention, spezialisiert gegen weibliche Geni-

talbeschneidung (FGM/C). 2025 erreichte die Fachstelle durch neue mehrsprachige Materialien viele Frauen in Geflüchtetenunterkünften und Beratungsstellen. Veranstaltungen in Communities, das neue Yuna-Café und die Aufklärung

im Asylverfahren stärken Wissen und Selbstschutz. Die Netzwerkarbeit verankert das Thema zunehmend in der regionalen Versorgung.

Auch in der Sexarbeit zeigt sich, wie wichtig niedrigschwellige Zugänge sind. Theodora erreichte in Ostwestfalen-Lippe rund 550 Sexarbeiterinnen und begleitete 100 Frauen sowie 26 Kinder intensiv. 30 Frauen begannen mit Unterstützung der Beratungsstelle eine berufliche Neuorientierung. Inmitten der Debatte um ein Sexkaufverbot positionierte sich Theodora gegen Kriminalisierung und für Rechte, Schutz und Entstigmatisierung.

Aufsuchende Arbeit ist einziger Zugang

Im Münsterland begegnete Tamar Münsterland 195 Sexarbeiterinnen, darunter 163 erstmals, an 20 Prostitutionsorten. 126 Klientinnen wurden intensiv begleitet, 32 von ihnen auf dem Weg in eine neue berufliche Perspektive. Viele Frauen arbeiten verdeckt und ohne soziales Netz – die aufsuchende Arbeit bleibt der einzige Zugang. Psycho-soziale Beratung, Krisenintervention und Begleitung zu Behörden oder Ärztinnen prägten die Arbeit.

Ähnlich herausfordernd ist die Situation in Südwestfalen. Tamar Südwestfalen erreichte 296 Sexarbeiterinnen, davon 223 erstmals, und begleitete 192 Frauen intensiv. 36 von ihnen befanden sich in einem beruflichen Veränderungsprozess. Die Entscheidung des Kreises Siegen-Wittgenstein, die Förderung einzustellen, gefährdet die Versorgung in einer Region, in der Sexarbeit oft unsichtbar bleibt. Gleichzeitig beteiligte sich Tamar an der bundesweiten Evaluation des Prostituiertenschutzgesetzes und machte deutlich, wie vielfältig die Lebenslagen der Frauen sind – und wie unverzichtbar unabhängige Beratung bleibt.